

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 3 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pf., monatlich 1.05 Mk., für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abgabepreis beträgt für die einbalt. Coloniellen od. fern. Raum für Breslau u. Glatz 35 Pf., Rubrik 45 Pf., Doppelzeitung 2.00 Mk., für die Reichsgebiete, Wohnungsbereitschaft, Veramml.-Anzeigen Familien-Nachrichten 25 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 8 Uhr bei der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 165.

Breslau, Mittwoch, den 18. Juli 1917.

28. Jahrgang.

Ein Sprengungsversuch.

Ein Tirpitz-Telegramm.

Ein schweres Geschütz wird abgefeuert — Großadmiral von Tirpitz, der Heros aller Unterseebootkämpfer und starken Männer, hat an die wichtigste Stelle der Reichstagsfront, an den Nationalliberalen Bajerermann ein Telegramm abgesandt, in dem sich der entlassene Staatssekretär gegen die Mehrheit des Reichstages kehrt. Das Telegramm lautet:

Zu meiner Freude erziehe ich aus den Zeitungen, daß die nationalliberale Partei, getreu ihren Traditionen, die Friedensresolution ablehnt, die nach innen und außen verderblich und taktisch selbst dann verfehlt ist, wenn wir einen entschädigungslosen Frieden erstreben müßten. Gerade dann müßten wir umgekehrt verfahren. Wir brauchen aber einen solchen Frieden durchaus nicht zu erstreben und dürfen es nicht, sondern wir müssen uns zu der Zuversicht halten, die in den Äußerungen des Feldmarschalls Hindenburg zum Ausdruck gelangt ist. Weder die vorübergehende Verschärfung der Ernährungsfrage, noch die Sorge für später in dieser Beziehung dürfen uns jetzt veranlassen, die Nerven zu verlieren und nach einem Frieden zu greifen, der unsere Zukunft und ganz besonders die unserer Arbeiterschaft gefährdet. Denn die unbeirrte, zähe Fortführung des Unterseebootkrieges wird uns zwar nicht heute oder morgen, aber sicher und rechtzeitig den Erfolg bringen. Im Andenken an unsere langjährige, gemeinsame Arbeit für die dem deutschen Volk durch seinen Kaiser gewiesenen Ziele richte ich an Sie, verehrter Herr Bajerermann, den Appell, alles aufzubieten, um die Resolution zu verhindern.

b. Tirpitz.

Herr Tirpitz ist also auch der Meinung, daß uns der Unterseebootkrieg nicht „heute oder morgen“ zum Ziele führen wird — obwohl Schiedsbrands zwei Monate am 5. August abgelaufen sind und andere Prophezeiungen schon längst abließen — aber er meint, wir sollen trotz aller Nahrungsschwierigkeiten bis zum Siegesfrieden warten. Seine Meinung in Ehren, aber er wird gestatten müssen, daß viele Leute und darunter die Reichstagsmehrheit, die ja das Volk und seine Stimmung mindestens ebenso gut kennt als Herr Tirpitz, darüber andere Ansichten haben. Und sie werden diese andere Ansicht vertreten.

Der Schritt des Herrn Tirpitz ist ungewöhnlich, es galt bisher in Preußen als mindestens nicht üblich, daß sich ein verabschiedeter hoher Beamter in so heftiger Weise in eine Streitfrage mischt, die Gegenstand der Erwägung in der neuen Regierung ist. Trotzdem begrüßen wir seinen Durchbruch durch die Tradition, auch sie ist ein Schritt zum Parlamentarismus, unter dem der verabschiedete Staatsmann nicht einfach als abgetafelt gilt, sondern im politischen Kampf seine Ansichten weiter vertritt. Auch an und für sich ist uns der Schritt des Großadmirals nicht unsympathisch, weil er sogleich die wackligen Gemüter aufzeigen wird, die von dem Luftdruck dieses Schusses umgerissen werden.

Vielleicht kam er allerdings schon zu spät. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, ist am Dienstag mittag der Verständigungsaußschuß der Mehrheitsparteien des Reichstages zu einer neuen Beratung zusammengetreten, in der noch einmal die Gründe und Gegengründe abgewogen wurden. Darauf sei einstimmig beschlossen worden, die Resolution doch einzubringen. Bei einer vorherigen Abstimmung der drei Fraktionen hätten die Sozialdemokraten einstimmig, die Fortschrittliche Volkspartei mit allen gegen eine und die Zentrumspartei mit allen gegen zwei Stimmen ihre Zustimmung zu dem Standpunkt der Resolution erteilt. Eine sehr erhebliche Mehrheit sei der Resolution auch im Plenum gesichert. Der „Lokal-Anzeiger“ nimmt allerdings an, daß nur 221 Abgeordnete im Plenum für die Resolution stimmen dürften. Es bleibe abzuwarten, ob diese kleine Mehrheit aus anderen Parteien Zulauf erhalten werde. Aber selbst diese Zahl als richtig angenommen, so wird sie groß sein im Vergleich zu den 70 bis 80 Stimmen, welche die Konservativen zusammenbringen werden, denn das Häuflein verirrter Unabhängiger, wie Haase und Ledebour, werden die Partei der Rechten doch nicht zu ihren Gunsten buchen wollen?

Ueber die Haltung des Kanzlers zu der Resolution ist man in Reichstagskreisen auch heute noch völlig im Unklaren. Man scheint weder mit einer strikten Ablehnung, noch mit einer kausellosen Annahme durch den neuen Kanzler zu rechnen, nimmt vielmehr an, daß der Kanzler sich die Richtungslinien der Mehrheitserklärung mit gewissen diplomatischen Vorbehalten zu eigen machen wird.

Die Parteien, die sich auf die Friedensresolution geeinigt haben, werden aber, unbeschadet der Haltung des neuen Kanzlers, darauf bestehen, daß über die Resolution schon am Donnerstag abgestimmt wird, damit Klarheit nach innen und außen geschaffen wird.

Die Resolution David.

Berlin, 17. Juli. Die Friedensresolution der Mehrheitsparteien des Reichstages ist jetzt im Reichstag eingebracht worden. Sie ist in alphabetischer Reihenfolge von den 15 Abgeordneten unterzeichnet, die an der Vorarbeit beteiligt gewesen sind. Es sind dies die Abgeordneten David, Ebert, Mollenhuth, Scheidemann, Südekum (Soz.), Erzberger, Müller-Julba, Fehrenbach, Dr. Mayer-Kaufbeuren (Zentrum), Fischel, Müller-Meinungen, Hausmann, Goltstein, von Payer (Vpt.) und Haug (Uf.). Da Genosse David der erste im Alphabet ist, geht die Resolution unter seinem Namen.

Nicht vertagt?

Der Hauptausschuß des Reichstages tritt am Freitag vormittag wieder zusammen. Man entnimmt daraus, daß vorläufig mit einer Vertagung der Reichstagsverhandlungen noch nicht zu rechnen sei. Der Verfassungsausschuß tritt am Sonnabend vormittag zusammen zur Beratung über die gewünschte Parlamentarisierung der Reichsämtler.

Gegen eine Kandidatur Hefferichs zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von der die letzten Tage die Rede war, wendet sich nicht nur die Sozialdemokratie, sondern mit großer Schärfe auch die Zentrumspresse, die den Gedanken als „launen Witz“ bezeichnet und eine neue ernüchterte Kanzlerkrise ankündigt, wenn der Witz zur Wirklichkeit werden sollte.

Die Zentrumspresse bewahrt sich auch energisch dagegen, daß der Umschwung der Stimmung in der Reichstagspartei auf päpstliche Weisung hin geschehen sei. Diese „Verdächtigung“ soll von der nationalliberalen „Magdeburgischen Zeitung“ ausgesprochen worden sein.

Das Echo von draußen.

Der Kopenhagener „Socialdemokraten“ hat die deutsche Krise als ein Ereignis gewertet, das — wenn es auch in anderen Formen verlaufe — kaum geringere, vielleicht sogar größere Folgen haben werde, als die Revolution in Rußland. Der hervorragende Anteil, den die deutsche Sozialdemokratie an diesem Ereignis hat (während ihr abgepaarterer Teil dazu nichts tut als räsonnieren), ist bekannt. Hier wird ein Stück praktischer Arbeit für den politischen Fortschritt Deutschlands und für die Wiederkehr des Friedens geleistet. Die Kämpfe darum sind noch nicht abgeschlossen, man kann vielleicht sogar sagen: sie haben erst begonnen, aber sie haben gut begonnen, und der kräftige Wille ist vorhanden, sie zu einem guten Ende zu führen.

Nicht alle sind indes mit den Vorgängen in Deutschland so zufrieden, wie unser dänisches Bruderblatt. Aus den Pressestimmen, die vom feindlichen Ausland zu uns herüberhallen, tönt ein sehr bekannter Klang. Genau so wie der Großteil der französischen Presse zu den deutschen Ereignissen hatte sich bei uns die alldeutsche Presse zur russischen Revolution gestellt. Man ist in Frankreichs kapitalistischer Presse sehr unzufrieden, weil sich aus der Krise nicht die allermindeste Aussicht ergibt, die deutsche Weisheit über den Haufen zu rennen, den Weg zu einem militärischen Spaziergang nach Köln und Frankfurt a. M., nach Essen und Mannheim zu eröffnen und den Krieg mit einem Eroberungsfrieden zu beenden.

Aber die regierungstreue und kapitalistische Presse der feindlichen Länder wird nicht allein sprechen. Hoffen wir, daß die Völker, hellhöriger als ihre ehrgeizigen Militärpolitiker, die Zeichen der neuen Zeit in Deutschland besser zu deuten wissen werden. Sie werden begreifen, daß die Entwicklung zur Demokratie wie aller Länder so auch Deutschland ergreift hat und daß sie hier untwiderstehlich fortschreitet. Der

will noch, wie Wilson, behaupten, das deutsche Volk könne sich von seinen Fesseln selber nicht befreien und müßte die Gegner, die auf unsere Volksgenossen drängen mit Tanks und Gasgranaten eindringen, als seine Freiheitsbringer begrüßen? Man mag dem deutschen Volke mit Recht eine gewisse zur Gründlichkeit neigende Schwerfälligkeit nachsagen und an ihm den grandiosen Schwung der Aktion vermissen, den auch wir an Romänen und Slawen ästhetisch bewundern. Aber falsch ist es, sie jeder Freiheitliebe bar zu bezeichnen. Nein, es wird auch bei uns vorwärts gehen, wenn auch erst der Anfang gemacht ist.

Der Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg hat bereits beschlossen, eine Unterbrechung der russischen Offensive zu verlangen und es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Wunsch mit den Nachrichten aus Deutschland in Zusammenhang steht. Seit einigen Tagen scheinen ja auch die Russen an breiten Teilen der Front nicht mehr die Angreifer zu sein, sondern die Angegriffenen.

Die Presse des Auslandes.

Englische Stimmen.

London, 17. Juli. (Reutersmeldung.) Die „Westminster Gazette“ sagt über den Rücktritt des Reichskanzlers: Der Rücktritt des Reichskanzlers kann ausgedeutet werden, entweder als Triumph der Militärpartei oder als erster Schritt in der Richtung der Friedensregierung. — Die Ernennung Dr. Michaelis scheint wahrscheinlich, daß sich der Kaiser selbst, Wilson oder irgend einen anderen starken Mann von bekannter Ueberzeugung zu ernennen, bis er Zeit gelassen hat, die neue vorläufige Verfassung zu prüfen. — „Globe“ schreibt: Ungeheuer und unüberleglich ist von Reichmann-Heilwig gefallen. Er hat mit der Forderung nach der Demokratie ebenso gespielt, wie mit dem Frieden und dem Kriege und hat die Fäden in Erregung gebracht, ohne auch nur für einen Augenblick die Demokratie zu betrieblen. — Die „Pall Mall Gazette“ bemerkt: Die Lage gibt uns einen klaren Ausblick für unsere eigene Zukunft, die darin besteht, den Krieg und die Propaganda mit aller Macht aufrechtzuerhalten, bis Frankreich kapituliert, daß es die Bedingungen seiner Feinde annehmen muß.

Französische Stimmen.

Bern, 17. Juli. Die französische Presse ist durch die Ernennung von Dr. Michaelis zum Nachfolger von Bethmann-Hollweg im allgemeinen überrascht. Er hat die Ernennung zwar verständlich erklärt, die bisher in politischer Hinsicht mehr hervorgetreten wäre. Die Presse der Presse sind im allgemeinen sehr zurückhaltend und sehr zurückhaltend. — „L'Echo“ schreibt: Der Kanzlerwechsel bedeutet nur, daß ein Beamter an Stelle eines anderen Beamten getreten ist. — „Le Petit Parisien“ schreibt: Die Wahl Michaelis hat keinen politischen Sinn. Man kennt die Ansichten Michaelis nicht. Man kann nur sagen, daß er sowohl auf der Linken wie auf der Rechten gut angeschrieben ist. Augmentlich jedoch fallen die Ansichten der Liberalen den Rücktritt Bethmanns für eine Niederlage ihrer Partei. — Der bisherige Kanzler war für seine demokratischen Reformen in Preußen durchgefallen. Der Kanzlerwechsel erscheint demnach als ein Sieg der rechtsgerichteten Parteien, die den Krieg durchzuführen wollen und den weichen Frieden ablehnen, den der größte Teil des Reichstages fordert. Das Blatt schreibt ferner: Das Friedensprogramm der Mehrheitsparteien hat gleichfalls keinen großen Sinn. Es gibt der Entente keinerlei Verpflichtung, hat aber immerhin dadurch eine gewisse politische Bedeutung, daß es sich von den kriegerischen Absichten, die bisher gang und gäbe waren, entfernt. — „Matin“ erklärt, es sei natürlich, daß der Kaiser, um den Anschein einer liberalen Entwicklung zu wahren, einen Beamten gewählt hat, der den heftigsten Vorbehalt habe: ein Freund Hindenburgs zu sein, keine herausfordernde Politik getrieben und gegen die Antler Stellung genommen zu haben. Das Friedensprogramm der Mehrheitspartei wird auch vom „Matin“ abgelehnt. Deutschland verzichte auf Eroberungen, weil es anerkennt, daß Eroberungen jetzt Unruhe seien. Es wolle zwar gewinnen, aber nichts verlieren. Von dieser Lösung wollen die Alliierten nichts wissen. Sie laufe der Gerechtigkeit zuwider. Es wäre unklug, Verbrechern die Mittel zur Vorbereitung neuer Verbrechen zu lassen.

Bern, 17. Juli. Varenne erklärt in der „Gazette“: Bethmann war ein Kriegskanzler. Er muß in dem Augenblicke gehen, wo Deutschland den Frieden braucht. Er hätte im Inneren nicht mehr genügenden Kredit, um den Kaiser gegen die Forderungen seines Volkes zu schützen. Gegenüber dem Ausland konnte er Deutschland gegen die von der ganzen Welt erhobenen Anklagen nicht mehr verteidigen. — „L'Echo“ erklärt: Gines sei über Deutschland sehr im Vorabend des Bankrotts. Es suche einen Punkt für die Unterwerfung. Frankreich läßt sich freuen über das, was in Berlin vorgeht.

Schweizer Stimmen.

Bern, 17. Juli. Der Schweizerische „Sonder“ schreibt: Die neue Zeit will neue Männer. Unter dieser Überschrift ist in einer Linie der Kanzlerwechsel zu betrachten. Die letzte Unterbrechung des von Bethmann-Hollweg noch unter

Die deutsche Wochenschrift 'Der Tag' hat...

Amsterdam, 17. Juli. Der deutsche Dampfer 'Lavinia'...

'Luffen' am 28. November 1917 morgens...

Kämpfe an allen Fronten.

Großes Hauptquartier, 17. Juli 1917. (Amlich) Westlicher Kriegsschauplatz.

Seezerggruppe Kronprinz Rupprecht. An der Küste griffen die Engländer nach tagsüber lebhaftem Feuer wieder bei...

Seezerggruppe Deutscher Kronprinz. Vormittags brangen an der Straße Leon-Boissons Stoßtrupps eines hannoverschen Regiments zusammen mit Bionieren nach Feuerberfall in die französischen Linien...

Am 17. Juli. Der von den Engländern angegriffene deutsche Geflechtsboot 'Lavinia'...

Grober Völkerrrechtsbruch englischer Schiffe.

Die Zahl der Völkerrrechtsbrüche, die in diesem Kriege verübt wurden, ist um einen neuen vermehrt. Ein Geschwader von englischen Torpedobooten hat einen ganzen Zug deutscher Handelsdampfer, die von Rotterdam aus in den niederländischen Grenzgewässern fuhren, also der niederländischen Hoheit unterstanden, angegriffen, zerstört, zum Teil gefangen und zum Teil versenkt...

Der Überfall.

Amsterdam, 17. Juli. (W. T. N.) Der von den Engländern angegriffene deutsche Geflechtsboot 'Lavinia'...

Die Beschädigung.

Amsterdam, 17. Juli. Ueber die Beschädigung der deutschen Schiffe 'Lavinia' und 'Renate Leonhardt' durch englische Torpedobooten schreibt der 'Allmarische Courant': Die englischen Torpedobooten E. 82 und E. 87 näherten sich den auf den Strand gelaufenen Kohlenbooten bis auf anderthalb Kilometer Entfernung und lösten eine große Anzahl von Schüssen, von denen verschiedene trafen. Auch als die Mannschaften sich in Booten nach dem Strande begaben, legten die Torpedobooten das Feuer fort.

Erklärung von Augenzeugen.

Rotterdam, 18. Juli. Die Posten lassen, daß die fünf verhafteten Schiffe während dem Lande ankerten, zugleich stürzte man die englischen Torpedobooten, welche dicht geschossen haben. Die Posten stellen 21 englische Kriegsschiffe fest, welche sich in zwei Gruppen getrennt hatten, um die fünf deutschen Schiffe zu umzingeln und von der Küste abzuschneiden.

Zwei Torpedobootjäger näherten sich dem Schiff und schleppten es fort. Die Posten der 'Renate Leonhardt' und 'Lavinia', welche mittlerweile auf Strand gelaufen waren, glaubten den Mannschaften der Schiffe Sicherheit verbürgen zu können, da sie sich in der Nähe der holländischen Küste befanden. Man begann an Bord zu frühstücken; plötzlich kamen aber die Engländer so dicht heran, daß man die Zahlen '67' und '83' deutlich unterscheiden konnte. Sie eröffneten sofort heftiges Feuer. 'Renate Leonhardt' erhielt den ersten Treffer, welcher ein Stück des Mastes forttrieb. Sofort entschloß man sich, das Schiff zu verlassen. Ein Boot wurde von dem ersten Maschinisten und dem ersten Heizer unterlassen. Eine Granate traf den Maschinisten und rief ihm den Kopf ab. Der Lotse wurde nicht verwundet. Ein Vortreffer zertrümmerte dann das Schiff und vernichtete einen Matrosen leicht. Dann wurde das Backbordboot heruntergelassen und die Mannschaft von zwölf Männern und zwei Frauen ruderten dem Lande zu. Das Feuer gegen die Schiffe dauerte aber an und die Engländer schienen es besonders auf das Boot abgesehen zu haben, denn eine Granate streifte die Köpfe der Frauen.

Auch die 'Lavinia' wurde heftig beschossen. Schon die erste Granate war ein Vortreffer in die Kapitänskabine, wodurch ein zerstörender Brand entstand. Auch an Bord der 'Lavinia' wurde ein Boot herabgelassen. Ein Matrose war schon über Bord geschprungen und wurde später in das Boot aufgenommen, welches schon fünfzehn Mann trug. Dieses Boot wurde ebenfalls fortgeschleppt beschossen, und die Besatzung hielt auch noch nach der Landung der Schiffbrüchigen an. Mehrere Granaten schlugen ringsum in den Sand ein, jedoch alle Juchstüch hinter der ersten Dünenreihe wurden zertrümmert. Aber auch hier hörte man noch mehrere Granaten über die Köpfe der Geretteten hinwegsausen. Ein als der holländische Kreuzer 'Kortenaar' mit zwei Torpedobooten erschien, entfernten sich die Engländer. Die Posten erklärten noch, soweit sie den Vorgang hätten beobachten können, sei kein Schiff gesunken. Sie waren aber erstaunt über die Schnelligkeit und Frechheit, mit der die zwei englischen Torpedobooten die angegriffenen fünf Schiffe abschleppten. Soweit die Aussagen der Posten.

Das Resultat des Überfalls.

Amsterdam, 17. Juli. (Nachung der Niederländisch Telegrafischen Agenten) aus IJmuiden: Nach einer Untersuchung mit dem Kapitän des nach IJmuiden geschleppten deutschen Dampfers 'Lavinia' kann festgestellt werden: Von den zehn Schiffen, die aus Rotterdam ausgefahren sind, sind der Dampfer 'Heinz Hamburg' gesunken, die 'Lavinia' nach IJmuiden zurückgeschleppt und die 'Renate Leonhardt' gestrandet; außerdem sind die zwei Dampfer 'Wilhelm Welsner' und 'Triadne'; von den Engländern genommen die Dampfer 'Friedrich', 'Feldhorn' und 'Marie Horn'. Der Dampfer 'Carlson Kus' dürfte wahrscheinlich von den Engländern angebrocht worden sein. Der Dampfer 'Alfa' ist nach der Abfahrt von Rotterdam nach dem Hafen zurückgekehrt. Es besteht alle Aussicht, die 'Renate Leonhardt' zu bergen.

Der Kampf zur See.

Washington, 17. Juli. (Neutraleitung.) Der amerikanische Dampfer 'Garc' wurde durch ein Unterseeboot zum Sinken gebracht. Drei von der Mannschaft wurden getötet, fünf verwundet.

Wien, 17. Juli. Der Pariser Presse zufolge geht aus dem amtlichen Bericht über den Untergang des Linien Schiffes 'Luffen' an das Zivilgericht in Wien hervor, daß die

Seezerggruppe Herzog Albrecht. Keine besonderen Vorkommnisse. Außer 5 Flugzeugen wurden 4 feindliche Gesselballons durch unsere Jäger zum Absturz gebracht.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die rege Geschäftstätigkeit bei Rig a, Danaburg und Smorgon hält an. Bei ausläurendem Wetter war an der Karajowka das Feuer stärker als in den letzten Tagen. Südlich des Dnjepr nahmen rheinische Regimenter das Waigelände nördlich von Kalusz. Da auch von Westen her deutsche Kräfte vorgingen, räumten die Russen die Stadt und zogen sich eiligst auf das südliche Dnipro-Ufer zurück. Von der Front des Generaloberst Erzherzog Josef und der Seezerggruppe des Generalfeldmarschalls von Raduzen ist nichts Besondere zu melden. Arabonische Front. Die Lage ist unverändert. Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

Amliche Berichte der Verbündeten.

Wien, 17. Juli. (Amlich.)

Dem Druck deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen weichen, räumten die Russen gestern Kalusz und das westliche Dnipro-Ufer; die Verbündeten rückten nach. Südlich von Kalusz kam es stellenweise zu härteren Kämpfen. Bei Ddziany scheiterten sechs russische Entlastungsstöße am Widerstande kroatischer Bataillone. Bei Landestreu und Rovica erzielten wir Raumgewinn. Sonst ist weder von der Ostfront noch aus Albanien Neues zu melden. Auf dem Col Bricon explodierte eine italienische Mine; unsere Sturmtruppen besetzten den Trichter.

Wien, 17. Juli. Aus dem Kriegs-Pressquartier wird am 17. Juli, abends, gemeldet: In Ostgalizien bei Nowica und Landestreu weiterer Raumgewinn.

So wahr mir Gott helf!

Ein Bauerngeschicht aus dem Tomus von Fritz Rißel.

8) (Hochland verboten.) Song war alles beim alten geblieben. Später waren die Jäger an der wackigen Gestalt des Vaters übergegangen. Auch sein Wesen hatte sich in nichts verändert. Das war noch der nämliche Ausbund in dem Bild der besten Augen, der wie Erziehung in etwas Unabänderliches anwachte, und aus welchem doch Leichtigkeit und Liebe für die Schwärze zu lesen war. Die meisten Bewegungen zeigten noch die nämliche Schwärze, wie auch die lang abgetragene alte Redeweise verriet, daß dem Manne kein unwichtiges Wort entginge. Auch bei den Wiederholungen mit dem Gesang lag er seine Wiederholung nicht ab und Lächeln es seiner Frau, dem Heimgeliebten die Herzen aus seinen Schwärzen wogend der Abwesenheit zu weihen, allerorts gab er für das, was Georg erregte, den Anwesenden Zuhörer ab und schien süßlich davon bestrickt zu sein, dem niemals unterbrochen er sein gewohntes Spiel und Gesang und nicht dem Erzähler zu, als wolle er sagen: 'Etwas anderes habe ich von Dir nicht erwartet!'

Wiederkehr des jungen Herrn an, und der mit bedeutungsvollem Augenwinken nach Georgs Eltern mehrmals erklärte: 'Du bist uns in alle Eile im Ende geflohen, Schorsch, Gott sei Dank, daß wir Dich wieder haben!' Auch die andere Rechte und Linke grüßten ihrer Freude lebhaften Ausdruck, an der raschgehenden Art und Weise, mit welcher die Leute dies taten, sah man, wie tief sie alle den Frauen hatten, jedoch diesen der Empfang in die wohlige, hoffnungsvolle Stimmung versetzte. So verließ der Abend auf das höchste. Georg war die der sich hoch verheißenden Schwärze und ihren Töchtern verprechen, im bevorstehenden Winter des Abends stürzte zu Besuch zu kommen und tat dies ohne Zögern, denn die Mädchen konnten nicht genug davon erzählen, wie geräusch es bei ihnen zu Hause an solchen Abenden war. Da wollten sich die Mädchen aus der Fremdschaft mit ihren Schwärzen ein; auch mehrere Frauen kamen, darunter des Pfarrers Komrod, der so schon früher spielen konnte, des Pastors Wilhelm mit seinem Hundebuben (einer Art Harmschiff) und des Eschmann mit seiner Fille. Da wurde erzählt, gesungen, musiziert und vorgelesen, Pfänder und junger Peter gespielt, und wenn es auch stiller dort ging, dann wurden die jungen Leute so gar einige Theaterstücke abspielen und diese bei einem Tanz im Hofe in der 'Runde' zur Aufführung bringen. Georg sollte auch kommen; es wäre so ungewöhnlich, daß es ihm gewiß gefallen würde. Mit dem nächsten Morgen begann für Georg ein arbeitsreiches Leben. Die Spinnstühle und das Seilwebstuhl nahmen Eingang und die Keller für die Winterzeit bereitet werden. In der Höhe konnte man die Schwärze hören und erregte die Frau Schorsch mit einem Einverständnis. Dann wurde gefeiert und geschloffen - kurz, Georg hatte an dem schon merkwürdigem Tage einen Tag, den er nie wieder vergessen würde. So war es, jedoch er wieder davon kam, daß viel um den Gemeindegarten seiner Eltern, besonders des Vaters, zu bestimmen, noch an obendliche Erziehung im Sinne der Altersgenossen denken konnte. Eine Bauernmutter hat den Weg, wie die Schwärze schreien, wenn sie richtig in Ordnung gehalten werden soll, nicht ab und immer wieder. Georg gab sich herbei mit seinen Schwärzen, bis er sagte mit einer ihm vom Väter her in die Hand mit dem Schwärzen Ordnungsgemäße, daß alles wie ein Schwärzen ging, und daß nichts, was keine gehen werden konnte, er morgen berichten würde. Ein alt der Schwärze seine Schwärze entwarf und die Schwärzen in den Hof und ließ er sich hören, welche er an den den Schwärzen gebrauchte Bestanden und welche andere Teile er auch das Haus der Schwärze auf. Die Schwärze hatten nicht zu viel gelernt. Ein gewöhnlicher Tag, wie es war, und es war ein gewöhnlicher Tag.

wohl selten zu finden. Unter der Obhut der Frau Karoline Schmitt, der Schwärze, die gegebenenfalls recht energisch sein konnte, herrschte unter den jungen Leuten ein Ton, der nie die Grenzen harmlosen Jünglingshumors überschritt und den stets das freundschaftliche gegenseitige Einverständnis befeuerte, wenn auch Eifersucht und Neiderei ganz und gar waren. Die Seele vom Ganzen war Ludwig Hissenauer, ein hübscher Purfche von etwa 25 Jahren, der es meistergast ver. und, Leben und Fröhlichkeit in die Gesellschaft zu bringen und dessen Anwesenheit allein genügte, jede etwa ankommende langweilige Stimmung zu verschlingen. Georg Berger hatte den jungen Mann seit der Schulzeit nicht wieder gesehen, denn Ludwig war mit 14 Jahren auf eine Oekonomenschule gekommen, hatte sich sodann auf mehreren großen Gütern weiter in seinem Verufe als Landwirt ausgebildet und machte seine drei Jahre bei dem Jagdbataillon in Marburg abgedient. Es berührte Georg einmigenmaßen peinlich, hier auf neutralem Boden bei den gemeinlichlichen Bekannten den Kindern der Familie zu begegnen - denn auch Ludwig Hissenauer fand sich regelmäßig in der Spinnstube ein - die mit der seinen seit so langer Jahren auf gespanntem Fuße stand, und er hatte sich sogar nach dem ersten Besuche mit dem Gedanken geteilt, ein weiteres Zusammenreffen mit den Leiden durch ein solches Begegnen zu vermeiden, umso mehr, als sein Vater, als er von dem Zusammenreffen erfuhr, eine Bemerkung machte, die er seinem Lieb, daß ihm dieser Verkehr seines Sohnes nicht genehm sei. Doch wollte es ihm andererseits wieder nicht einleuchten, warum er aus diesem Grunde das von ihm jeder Liebesleute Haus der Schwärze meiden sollte; auch war ihm Ludwig Hissenauer bei seinem ersten Besuche mit einer so ungewohnten, recht sympathisch herübergehenden Herzlichkeit entgegengekommen, daß er den Gedanken, sich fernzuhalten, fallen ließ, besonders auch, da noch ein Mal Ludwig diesen Besuchen zu allen möglichen Gelegenheiten hätte Anlaß geben können. Allerdings hatte Ludwig Hissenauer sehr reichlich gegen ihn verhalten und kaum auf einige von ihm gestellte Fragen lange Antworten gegeben, aber Ludwig ihm dieses so unheimliche Benehmen des schönen Mädchens veranlassen, sich freiwillig aus dem Kreise zu ziehen, in welchem er nach des Tages Arbeit und Mühe eine seiner Wünsche so ganz ungeachtet Erfüllung fand? So streng sich sein Vater von jedem Verkehr fernhielt, so sehr drängte es Georg mit seinem lebensfrohen Naturell nach Anknüpfung an Schwärze, und da mehrere Besuche in den beiden Wintermonaten des Jahres ihm nicht die gewünschte Gesellschaft finden ließen, so wies ihm nichts anderes übrig, als jedes Schwärzen Besuche zu geben, wollte er nicht die langen Winterabende nicht zu Hause zubringen, denn seine Eltern waren gewohnt, sich ihm nur nach dem Abenden zur Ruhe zu geben.

Fremde Einflüsse bei Bethmanns Sturz.

Die „Frankfurter Zeitung“ wendet sich gegen die Einwirkung von Männern auf die politische Krise, die außerhalb der Kritik der Presse stehen. Sie schreibt u. a.: „Wir hören vom Verlehr höchst einflussreicher Männer, die aber der politischen Welt nicht angehören, mit den Parteiführern; andererseits ist das Aufgeben der leitenden Minister.“ Zu einem späteren Artikel wird die „Unfertigkeit unserer konstitutionellen Gremien“ durch die starke Mitwirkung nicht konstitutioneller Faktoren bei den politischen Vorgängen der letzten Tage beleuchtet. Und endlich in einem dritten Artikel wird zur Erklärung des plötzlichen Umsturzes in der Kanzlerfrage auf das „Erscheinen mächtiger, sonst an der eigentlichen Politik nicht beteiligter Persönlichkeiten“ hingewiesen. Was mit diesen häufig wiederholten Hinweisen gemeint ist, liegt klar auf der Hand. An sich ist schwerlich etwas dagegen einzuwenden, daß das Parlament oder die Fraktionsführer aus verschiedenem Munde Ausschluß über die Kriegslage erhalten. Ohne Bestreiten zu wollen, daß vielleicht auch die Speerführer ein Urteil über den Kanzler abgegeben haben, darf man doch wohl sagen, daß vorhergegangene waren die Erklärungen der Parteiführer, daß sie in Bethmann ein Friedenshindernis sähen, während nur die Fortschrittler entschlossen Bethmanns Kanzlerschaft verteidigten.

Oesterreichische Stimmen.

Wien, 17. Juli. Anlässlich des Abschlusses der Arbeiten des Plenums des Abgeordnetenhauses, dessen Ausschüsse jedoch auch weiter tagen werden, haben die Blätter die vom Abgeordnetenlaute geleistete Arbeit hervor und erklären, das Volkshaus hätte nicht würdiger und zeitgemäßer seine Tätigkeit zeigen können, als dies in der Schlussrede des Präsidenten Dr. Großwiesner ist, die in einer feierlichen Kundgebung der Vertreter des Volkes für den Frieden ausklang, für einen Frieden, wie er auch in der Entschiedenheit des deutschen Reichstages in klaren Zügen und mit festen Strichen gezeichnet worden ist.

Russiz zurückgewonnen.

Wien, 17. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In der Nacht vom Sonntag zum Montag räumte der Feind Kalusz, dessen Strand wir nunmehr in unsere Stellungen einbezogen. Erst zwei Kilometer östlich von Kalusz, auf der Höhe Bodmichale, setzte sich der Russe wieder fest. Die Lomniclinie ist voll in unserer Hand. Südlich von Kalusz überschritten bereits unsere Linien den Fluss und zogen sich über Dobrowlany auf der Höhe Kaniova hin, was für den eventuellen weiteren Verlauf unserer Operationen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Die Zimmerwalder wollen dabei sein.

Nach einer Meldung des „N. O.“ aus Stockholm wollen die Zimmerwalder an der Konferenz in August teilnehmen. Die Zimmerwalder sehen sehr angelegentlich Garantien dafür geboten, daß die Stockholmer Weltkonferenz kein Diplomatenspiel der verschiedenen „patriotischen Sozialisten“ sein wird, vielmehr eine ernste Stellungnahme der Vertreter des wahren internationalen Proletariats bilden werde. Die Zimmerwalder beginnen einzusehen, daß kein Hahn danach kräht, wenn sie sich fernhalten würden. Das wäre ihnen untraglich.

Verhaftung deutscher Journalisten.

Subabest, 17. Juli. Der „N. O.“ erhielt eine Depesche aus Genf, wonach sein Korrespondent in Lugano, Camo, sowie der Vertreter der „Frankfurter Zeitung“, Robert Guenther, verhaftet worden sind. Sie werden angeblich beschuldigt, in die bekannte Angelegenheit des deutschen Kardinals von Gerlach verwickelt zu sein. Die Verhaftung sei aller Wahrscheinlichkeit nach auf das Drängen Italiens hin erfolgt. Auch der Luganer Korrespondent des „Berliner Tageblattes“, Dr. Barth, sei vor einigen Tagen von den dortigen Behörden unter Androhung der Ausweisung aufgefordert worden, seine Berichte über Italien nicht allzu scharf abzufassen.

Lugano ist das Journalistenest an der italienischen Grenze, das politisch zur Schweiz gehört, dessen Behörden aber mit Italien sympathisieren. Was allerdings in Lugano schon zusammengegedrückt worden ist, geht nicht auf tausend Ruhhäute.

Aus aller Welt.

Heilpflanzen als Hausmittel.

Der sehr lehrreichen Zeitschrift des Verbandes für Volksgesundheit entnehmen wir folgende Aufstellung bewährter Hausmittel:

Thymian oder Däudel. Diese sehr aromatische Pflanze dient teils als Küchengewürz, ganz besonders aber findet sie Anwendung bei Reuchhusten. Das im Handel befindliche Peruwian und der sogenannte Thymiankeuchhustensaft sind hauptsächlich Abkochungen des Krautes.

Schafgarbe. Die Blätter und Blüten haben eine vielseitige Verwendung, so bei Hämorrhoidalleiden, bei Leberleiden und besonders bei chronischem Magenkatarrh.

Tausendguldenkraut. Die Abkochung des Krautes schmeckt bitter und ist ein vorzügliches, appetitanregendes, magenstärkendes Mittel.

Wermut oder bitterer Weiskraut. Die sehr bitter schmeckende Abkochung des Krautes wird mit gutem Erfolg gegen Würmer angewendet, auch zu Umschlägen bei Quetschungen findet das Kraut Verwendung und ist Bestandteil vieler bitterer Getränke.

Stiefmütterchen. Die allermächtigste wachsende Blume findet ausschließlich Verwendung als Blutreinigungsmittel bei Hautkrankheiten der Kinder.

Bitterlee oder Brechblatt. Der sehr bitter schmeckende Aufguss ist ein gutes, magenstärkendes Mittel, wird aber auch vom Volke gegen Wechselfieber gebraucht.

Reiße Landweissel. Die Blätter werden als Blutreinigungsmittel und als blutstillendes Mittel wie Mutterkorn gebraucht, auch sehr viel gegen Weiskraut.

Kamille. Der Aufguss dieser bekannten Pflanze wirkt innerlich gelinde krampfsstillend, äußerlich zu Blähungen, warmen Umschlägen, Gurgenwasser. Homöopathisch wird Chamomilla den zahnenden Kindern gegeben, die an starken Durchfällen leiden.

Lungenkraut. Die Blätter werden als Volksmittel bei Lungenleiden verwendet.

Spitzwegerich. Die Abkochung der Blätter liefert mit Zucker den bei Kindern gut bewährten Spitzwegerichsaft.

Rinde. Die Rinden werden im Juni gesammelt und bewahren sich als ein gutes schweißtreibendes Mittel.

Kolanussend oder Blieder. Der Aufguss der Rinden wirkt schweißtreibend (also bei Erkältungen) und befördert den Auswurf.

Katharion. Von dieser Pflanze findet nur die Wurzel, die in der Regel im Herbst gesammelt wird, eine ausgedehnte

Die Landarbeiter-Verbände

nehmen Stellung zur Kriegswirtschaft. Die Landarbeiter-Verbände, und zwar der Deutsche Landarbeiter-Verband (freie Gewerkschaft), der Zentralverband der Forst-, Land- und Weinbergarbeiter (christliche Gewerkschaft) und die Landarbeitergruppe der Gewerkschaften (Hirsch-Dunder) hielten am 8. Juli in Berlin im Lehrereisenhaus eine Konferenz ab, die sich mit den Beschwerden der Landarbeiter wegen Nichtbeachtung der Arbeiterinteressen in der Kriegswirtschaft beschäftigte.

Anwesend waren 27 Vertreter der Landarbeiterverbände, darunter über die Hälfte praktisch tätiger Landarbeiter. Seitens des Kriegsausschusses nahmen Herr Hauptmann Kunze und Herr Alexander Schiller an den Verhandlungen teil. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands war durch Reichstagsabgeordneten Bauer, Breslau vertreten.

Eingeleitet wurden die Verhandlungen durch einen Vortrag von Herrn Schmidt, Vorsitzender des Deutschen Landarbeiterverbandes, der ein erhebliches Beschwerdematerial vorlegte. Bei allen Bestimmungen über ländliche Arbeiterfragen würde im allgemeinen nur der Arbeitgeberstand berücksichtigt. Es müsse gefordert werden, daß bei diesbezüglichen Verordnungen vor Erlass von Bestimmungen auch Vertreter der Landarbeiterverbände hinzugezogen werden. Die weiteren Klagen betrafen den Arbeitszwang, der durch Verordnungen der General-Kommission in der Landwirtschaft eingeführt ist und die Freizügigkeit fast ganz aufhebt. Es wird auch beklagt, daß der Arbeitermangel in der Landwirtschaft in dem Maße vorhanden sei, wie er von den Vertretern der Arbeitgeber immer betont wird. Ganz besonders treffe dies auf die großen Güter zu. Es wurden Fälle angeführt, wo deutsche Arbeiter entlassen wurden, weil Kriegszugänge billiger sind. Auch die Vertreter des christlichen und Hirsch-Dunder'schen Verbandes beklagten vollkommen die geschiederten Zustände, die noch wirksam durch Einzelbeschlüsse ergänzt wurden.

Reichstagsabgeordneter Bauer, der sich an der Ansprache beteiligte, sagte, es sei sehr zu bedauern, daß die hier vorgebrachten Klagen nicht vor einem größeren Kreise vorgebracht würden. Bis jetzt habe man nur die Klagen der Arbeitgeber gehört, aber nicht die der Landarbeiter, die das direkte Gegenteil der Behauptungen der Arbeitgeber darstellten.

Als Abschluß der Verhandlungen wurde einstimmig eine Entschliessung angenommen, in der einleitend betont wird, daß die Landarbeiter mit allen Kräften die Landwirtschaftliche Produktion fördern wollen; jedoch müßten vor Erlass von Bestimmungen, die die Arbeiter betreffen, Vertreter der organisierten Landarbeiterschaft gehört werden. Besonders müßten zu den Kriegswirtschaftskammern Vertreter der Landarbeiterverbände hinzugezogen werden. Die Einführung des Arbeitszwanges und die Beschränkung der Freizügigkeit sei nicht angebracht. Damit würden nur einzelne Arbeiter durch Strafen bestraft und Entlassung unter die Landarbeiterschaft gelangen. Durch Verhängung zivilen Arbeitszwanges und Arbeitnehmers würde mehr erreicht, wie praktische Erfahrungen bezeugen. Ferner wird Vereinigungsfreiheit gefordert. Bei Ueberführung gewerblicher Arbeiter zur landwirtschaftlichen Tätigkeit seien die Landarbeiterverbände zur Mitarbeit bereit, wenn die Arbeiterinteressen entsprechend beachtet werden. Kriegszugänge dürften nur dort beschlagnahmt werden, wo tatsächlich Arbeitermangel vorhanden sei.

Der Vertreter des Kriegsausschusses konnte natürlich bestimmte Erklärungen zu den vorgebrachten Beschwerden nicht abgeben. Er versicherte aber, daß er das Vorgelegene den maßgebenden Stellen ausführlich berichten werde.

Rundgebungen in Petersburg?

Röln, 17. Juli. Einer Stockholmer Meldung der „N. O.“ zufolge, müssen sich bei der letzten großen Rundgebung in Petersburg bedeutende Vorfälle abgespielt haben. Mehrere Tausend Personen zogen vor das Gefängnis für politische Gefangene und verlangten die Freigabe, der der Spionage für Deutschland verdächtige Personen. Fünfhundert Kriminalverbrecher (?) brachen aus dem Zuchthaus aus und befreiten die benachbarten Untersuchungsgefängnisse. Um das Landhaus Durnowos wurde regelrecht gekämpft. Die dort verhafteten

Verwendung im Aufguss als ein vorzüglich krampfsstillendes, anregendes und die Nerven beruhigendes Mittel.

Salbei. Die Blätter des Salbei werden durchweg im Aufguss zu Mund- und Gurgelwasser, ferner bei Wundungen des Zahnefleisches, bei Speichelfluß usw. gebraucht. Selten noch finden sie Anwendung gegen Durchfall und Nachschweiß.

Heidelbeere. Die Abkochung wird mit gutem Erfolg gegen Durchfall und Ruhr angewendet.

Waholder. Die Beeren sind ein gutes harntreibendes Mittel, ihr Aufguss wird daher bei Erkrankungen der Harnorgane getrunken.

Schachtelhalm. Diese in Massen vorbereitete Pflanze wird noch häufig bei Blasenleiden angewandt. Da viel Kieselsäure in dem Stengel vorhanden ist, gebraucht man die Pflanze zum Säubern von Metallgeschirr (daher auch Zinnkraut genannt).

Arnika. Innerlich werden Arnikablätter nicht gut vertragen, weil die Wirkung auf die Magenleinwand ziemlich scharf ist und dadurch Uebelkeit, Erbrechen, Kopfschmerz und Durchfall erzeugt wird; dagegen wird der weingeistige Auszug der Arnikablätter, die Arnikainktur, zum Auswaschen der Wunden noch sehr häufig gebraucht.

Eine unglaubliche Geschichte hat sich in Röln zugegetragen. Dort beschlagnahmte die Polizei im Hause eines Privatmannes nicht weniger wie 3000 g hämmerter Eier. Hier von waren höchstens noch 250 genießbar, die anderen waren faul und konnten nur noch als Schweinefutter verwendet werden. Die „Kölnische Zeitung“ macht dazu den Vorschlag, man müsse den Menschen, der die Eier gehamert hat, auf den Neumarkt aufstellen und ihn von den Kölnen Kriegerfrauen mit den 2750 faulen Eiern bombardieren lassen!

Erbsen mit Gesinnung. In der „Deutschen Zeitung“ vom 10. Juli konnte man sich an folgendem Jünger erbauen:

Witte. Welcher Landwirt leidet an treu Alideutschen mit zahlreicher Familie je einen Zentner Erbsen, Puffbohnen und Möhrchen (Karotten für den Winter zum Einmachen) gegen angem. Bezahlung? Angeb. an Direktor R.

Witte. Wem es geht um einen „deutschen Frieden“ ist die Parole der treu Alideutschen. Da ist es denn allerdinge wünschenswert, daß auch jeder Gesinnungstreue seinen Zentner Erbsen, Puffbohnen und Möhrchen einlösen kann. Ganz

Arachisten wehrten sich mit Wunden. Infolge dieser Tat der vorläufigen Regierung ergriffen die Sozialarbeiter des Wibörger Stadteils Partei für die Anarchisten. Von einer Verhaftung wurde die sofortige Entfernung der Kosaew aus Petersburg verlangt und gegen den Kriegsminister Kerenski das Todesurteil beschloffen. Ein aus Petersburg in Stockholm eingetroffener Kurier der Bolschewiki meldet, daß die Dikönne nur ein Witz und ein Schachzug Kerenski gegen den Friedenswillen sei, der das ganze Rußland einmütig ablehnt. (Da wird wohl wieder viel Erlogenes dabei sein. Red.)

Ämtliche Berichte der Gegner.

Französischer Seeresbericht vom 16. Juli abends. In der Chantagne endete nachts der am Hochberge begonnene Kampf mit einem vollständigen Mißerfolge der Deutschen, die trotz ihrer Anstrengungen das von uns am 14. Juli eroberte Gelände nicht wiedernehmen konnten. Nach neuen Meldungen waren die Angriffe in der letzten Nacht sehr heftig und sehr verlustreich für den Feind. Von dem vom Gegner gegen unsere Stellungen vorgebrachten Sturmwellen wurden zwei in unserem Feuer niedergeworfen, nur der bei dem gelang es, in unsere Linien einzudringen. Nach erbittertem Kampfe, der bis Tagesanbruch dauerte, vernichteten unsere Truppen die feindlichen Abteilungen und setzten sich wieder in Besitz aller feindlichen Gewinne. Meims erhielt 1300 Granaten. Zwei Geisse wurden getötet. Der Artilleriekampf hält in der ganzen Gegend sehr lebhaft an.

Meine Kriegsnachrichten.

Veränderungen im russischen Kabinett. Neuer melbek Finanzminister Schingarew, Unterrichtsminister Ranuilo und der Minister für öffentliche Unterweisungen Fürst Schachowsch sind zurückgetreten. Protopopowitsch ist zum Minister für Handel und Industrie und Tscharnowski zum Unterrichtsminister ernannt worden.

Sydow und Helfferich beim Kaiser. Der Kaiser empfing Montag nachmittags zu längerem Vortrag Handelsminister Sydow und Staatssekretär Helfferich. Zur Abendtafel waren geladen Reichskanzler Dr. Michaelis, Generalfeldmarschall von Hindenburg und Frau sowie General-Landobersdorf. Die beiden letzten sind wieder abgereist.

Eine umfangreiche Streikbewegung kam unlängst in Pissawon zum Ausbruch. Die Regierung traf Polizei-Maßnahmen, um eine Störung der öffentlichen Ordnung zu verhindern. Gegenwärtig herrscht vollständige Ruhe. Patrouillen bewachen die Straßen. In der Kammer sagte Alphonse Cobden den Bericht über die Ereignisse vom 12. Juli vor und forderte Fortdauer der Aufhebung der verfassungsmäßigen Sicherheit für 30 Tage.

Politische Uebersicht.

Gegen Mietpreistreibern.

Der stellvertretende kommandierende General des 4. Armeekorps zu Magdeburg hat eine Verordnung über Wohnungs-Kündigung und Mietpreiserhöhung erlassen, welche im wesentlichen folgende Bestimmungen trifft:

„Der Vermieter oder Untervermieter von Wohn- und Schlafräumen jeder Art darf nur dann das Mietverhältnis aufkündigen oder den Mietzins erhöhen, wenn er dem Mieter zugleich die schriftliche Zustimmung der e. Klärung des Kündigungsantrages beibringt, daß die beabsichtigte Maßnahme unter Berücksichtigung des berechtigten Interesses beider Vertragsparteien nicht unbillig erscheint. Das Kündigungsamt darf die Zustimmung zur Kündigung nicht verweigern, wenn die Räumung der Wohnung auf Grund einer behördlichen Anordnung erfolgen soll. Verlangt die behördliche Anordnung nur die Räumung durch einen oder einige von mehreren Mietern, so hat der Vermieter bei dem Gesuch um Zustimmungserklärung dem Kündigungsamt den Mieter namentlich zu bezeichnen, dem unter Berufung auf die behördliche Anordnung gekündigt werden soll. Eine dem Verbot zu wider erfolgte Kündigung oder Erhöhung des Mietzinses ist nichtig.“

Die begründete Verordnung des Generalkommandos hat zunächst nur Geltung für die Kreise Merseburg, Bitterfeld und Wittenberg, wo es um die Wohnungsverhältnisse besonders trübselig bestellt ist.

fällt es ihm am Ende ebenso schwer wie demjenigen, der dem Landwirt das Herz nicht mit seiner Gesinnung rühren kann.

Eine mysteriöse Witterertragodie. Eine geheimnisvolle Witterertragodie wird aus Kadtsch in Salzburg mitgeteilt: Seit dem 4. dieses Monats wurde der Bauernhofs Hans Trinter, allgemein als „Haus von Hohenwoos bei Schlading“ bekannt, vermißt. Er war am frühen Morgen von Hause fortgegangen, um, wie er sagte, nach den Schafen in der Alpe im Giggelgebiet zu sehen und hatte versprochen, am Abend des gleichen Tages wieder heimzukommen. Er blieb aber aus. Dieser Tage wurde er als Leiche aufgefunden und zwar in der sogenannten Bergkühle in der Forstalm. Der Tote lag mit durchschossener Brust auf einem Liege, Ueberreste einer Mahlzeit vor sich und den Hut auf dem Kopfe. Neben ihm endete man auf der Erde ein erlogtes Reh. Wenig Schritte hinter der erwähnten Kühle lag der Jäger Rupert Pfandl, ebenfalls tot, merkwürdigerweise nicht sein Körper keinerlei sichtbare Verletzungen auf. Wie sich die Tragödie in Wirklichkeit abgespielt hat, dürfte wohl ewig in Nacht gehüllt bleiben, da beide Felder in ihrer gemeinjam den Tod gefunden haben.

Beschlagnahme zweier Bauernhöfe in Schleswig. Im Bezirk Roagge, dicht an der dänischen Grenze, sind vom preussischen Staat zwei Bauernhöfe, einer in Roagge, der andere in Osterbeling, beschlagnahmt worden. Die Besitzer, die sehr zum Dänemark halten, Hans Mauritzen und Ole Jepsen, hatten Urlaub vom der Front erhalten und benutzten die Gelegenheit, nach Dänemark zu flüchten. Die beiden Bauernhöfe sind mit Land und Viehbestand unter preussische Verwaltung gestellt worden.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros.)

* Schauspielhaus (Operntheater). Mittwoch: „Die Tzarndienerin“. Donnerstag: „Der Weltkummers“. Freitag: „Die Fahrt ins Glück“. Sonnabend: „Der Weltkummers“. Sonntag nachmittags für die Kriegsbefähigten Arbeiter: „Die Prinzessin vom Nil“. (Aufgang 3 Uhr.) Kartenaußgabe: Sonnabend von 3 bis 6 Uhr an der Kasse des Schauspielhauses.

* Tanztheater. Morgen Donnerstag gelangt zum unübersehbaren letzten Male „Der Holzknecht“ und „Die Tänzerin“ zur Vorführung. Außerdem gelangt „Der Kobold“, eine köstliche Komödie-Operette in drei Akten, zur Aufführung.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Juli.

Der Obst- und Gemüsejammer

hat einem Einsender der „Schlesischen Volkszeitung“ aus der Provinz die Feder in die Hand gedrückt und was der Mann schreibt, wird gewiß auch die Zustimmung unserer Leser finden.

Von Obst kommen zurzeit Kirschchen, Johannis- und Stachelbeeren, Erdbeeren und Waldbeeren in Betracht. Von allem ist auf den Märkten wenig zu sehen, und was da ist, ist sündhaft teuer. Die Höchstpreise für Kirschchen sind viel zu hoch angesetzt. Warum? wird man fragen. Das Obst wächst doch im Kriege genau so wie in Friedenszeiten, teurer ist nur der Pflückerlohn geworden, doch steht dieser Preisaufschlag in keinem Verhältnis zu dem festgesetzten Höchstpreis.

Erbsen, Johannisbeeren und Stachelbeeren kommen sehr wenig auf den Markt. Warum? Das haben die Händler einer schlesischen Mittelstadt verraten. „Es fällt uns gar nicht ein, die Beeren für diese niedrigen Höchstpreise auf den Markt zu bringen. Wir bekommen anderswo höhere Preise.“

Mit Gemüse ist es gar nicht anders. Dieselbe schlesische Mittelstadt liegt mitten in einer guten Gemüsegegend. Jeder Besucher muß aber staunen, wie wenig Gemüse auf den Markt kommt. Nur die zurzeit teuersten Gemüsearten, an denen das Meiste verdient wird, sind massenhaft zu sehen.

Man denke nur daran, mit welchen Vortwürfen von Hoch- und Landesverrat man über die Munitionsarbeiter herfiel, die einen Tag gestreikt hatten. Gegen den Streik der Obst- und Gemüsezüchter, die den Markt nicht bescheiden, fällt kein so hartes Wort.

Stadtkinder auf dem Lande.

Eine Mutter schreibt uns: Einer Einladung der Pflegemutter meines siebenjährigen Töchterchens folgte leidend, besuchte ich dieselbe unlangst und war freudig über ihr Wohlergehen überrascht. Schon auf dem Wege von der Bahn war des Erzählens über viel Liebes und Gutes kein Ende. Meine Frieda ist noch mit fünf anderen Mädchen im gleichen Alter in Lössen, Kreis Brieg, einem sauberen großen Dorf mit alten Schattenbäumen und gesunder reiner Luft, und zwar in der dortigen früheren Spielschule untergebracht.

Freuden begrüßt wird. Im nächsten Zimmer stehen Tische und Bänke zum Essen und für die Schularbeiten, mehrere Puppenstüben und Gesellschaftsspiele zum Zeitvertreib bei ungünstigem Wetter sind auch vorhanden. Die Kost ist reichlich und gut, was bei jetziger schwerer Zeit nicht genug gewürdigt werden kann.

Mehr Wild für die Städte.

Das Ziel der Versorgung der Städte mit Wild soll jetzt, wie gemeldet wird, auf dem in Bayern und Sachsen erprobten Wege einer Ablieferungspflicht von angemessenen Teilen der Jagd an staatlich bestimmte Abnahmestellen erreicht werden.

Hierzu ist eine Rahmenverordnung erlassen worden, die den Grundgedanken dieser Ablieferungspflicht für bestimmte Wildarten festsetzt und Treibjagden anzeigepflichtig macht.

Die Landesoberförstern bestimmen ferner die Abnahmestellen, wobei die Einrichtungen der Großstädte und des Wildhandels nach Möglichkeit herangezogen werden können.

Gesuche an Marine-Behörden.

Es wird gemeldet: Bei der Marine gehen ständig zahlreiche Gesuche aus der Bevölkerung bei nicht zuständigen Stellen ein. Dadurch entsteht naturgemäß eine erhebliche Verzögerung in der Erledigung. Es wird daher im Interesse einer schnelleren Erledigung aller Gesuche darauf hingewiesen, daß Gesuche und Anfragen, die die persönlichen Angelegenheiten Marine-Angehöriger betreffen (zum Beispiel Einstellung, Verlegung, Beurlaubung, anderweitige Verwendung usw.) nicht an das Reichsmarineministerium, sondern direkt unmittelbar den in Frage kommenden Kommandos der Marineteile (Marinen-Division, West-Division, Ostsee-Division, Matrosen-Artillerie-Abteilungen, See-Versätker, Minen-, Unterseeboots-, U-Boote-, Luftschiffer-Abteilungen, Schiffsjungen-Division usw.) oder dem Kommando einzureichen sind.

Falls dies aus irgend welchen Gründen (zum Beispiel Unkenntnis der Adresse des Marineteils) nicht möglich ist, sind die Gesuche an die Marine-Stationen-Kommandos in Kiel oder Wilhelmshaven zu richten, die sie an die zuständigen Stellen weiterleiten werden. Zur Vermeidung von Mißverständnissen empfiehlt es sich, die Gesuche zunächst durch die zuständige Zivilbehörde auf ihre Richtigkeit hin begutachten zu lassen.

An welchem Tage tritt eine Verordnung in Kraft?

Ueber diese wichtige Frage hat der Staatssekretär des Innern auf Anfrage einer Landesbehörde die folgende authentische Auskunft erteilt:

Der Tag, an dem ein Stück des Reichsgesetzblattes in Verkehr ausgegeben wird, ist der Tag der Verkündung für die darin enthaltenen Gesetze oder Verordnungen. Die Geltung einer Verordnung, die die Bestimmung enthält, diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft, beginnt daher mit dem Ausgabestage.

Mindergewicht beim Kohlenverkauf.

Der Magistrat hatte angemeldet, daß die Kohlen, die dem tausenden Publikum übergeben werden, einige Zeit von Schutzleuten nachzuliegen seien. Auch die Käufer der Kohlenhändlerin Mathilde Feist, Friedrichstraße, wurden eines Tages von einem Schutzmännchen angehalten und die Kohlen nachgezogen. Dabei stellte sich heraus, daß an einem Zentner immer 5 bis 6 Pfund fehlten. Es wurde nun gegen Frau F. wie auch gegen ihren Sohn Strafantrag wegen Betruges gestellt. Da der Sohn inzwischen eingezogen ist, stand nur die Mutter am Dienstag vor dem Schöffengericht. Sie wurde zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte mit Rücksicht darauf, daß viele arme Leute lange nach Kohle stehen müssen und sie dann noch um einige Pfund betrogen werden, eine Gefängnisstrafe von vierzehn Tagen beantragt.

Die ersten Birnen.

In vielen Läden steht man jetzt Birnen in größeren Mengen ausliegen, meistens sind es kleine, grüne Griechische, deren Genuß kaum zu empfehlen ist und die bei den durch Hitze und Ernährungsveränderung ohnehin geschwächten Magen zumal bei den Kindern nur Unheil anrichten können. Offenbar sind die Früchte aus Gärten der Preistreiberer vorzeitig gepflückt worden, vor ihrem Ankauf kann man nur warnen.

Eine große Raupenplage ist in Sicht.

Der Kohlweißling ist in diesem Jahre infolge der großen Trockenheit in größeren Mengen aufgetreten. Sie haben schon ihre Eier abgelegt, und zwar in solchen Mengen, daß für August, wo die zweite Generation auskriecht, eine große Raupenplage bevorsteht, falls nicht sofort an die Vernichtung der Raupenlarven und ihrer Eierablage gedacht wird. Die Kohlernte, die gut zu werden verspricht, kann enormen Schaden erleiden, wenn keine Schritte zur Abwendung der drohenden Gefahr unternommen werden.

Frauenversammlung in Gräbchen.

In der Frauen-Versammlung am Montagabend in Gräbchen gab der Arbeitersekretär Alfred Weikert den erschienenen Frauen so manchen wichtigen Fingerzeig. So unter anderem auf dem Gebiete der Steuerbeschlüsse, wie auch im Falle der Vermittlungserklärung und wie sie sich zu einer eventl. Todeserklärung zu stellen haben. Alle Anwesenden folgten dem Redner mit großem Interesse, denn das öffentliche Leben, um das sich die Frau jetzt während der Abwesenheit des Mannes kümmern muß, ist so vielseitig, daß sich die bisher passiven Frauen nur langsam darin zurechtfinden kann, welcher Beifall wurde dem Redner am Schlusse zuteil.

Schändlicher Wucher.

Der Magistrat von Rawitsch erläßt folgende Bekanntmachung:

Der Preis der Frühkartoffeln beträgt bis 20. S. Mt. 9 Mark für den Zentner, später 8 Mark. Wenn die Händler jetzt für 1 Pfund Kartoffeln 13 Pf. fordern, so ist das schändlicher Wucher. Wir werden mit aller Schärfe gegen dieses widerliche Treiben einschreiten, wenn es weiter fortgesetzt wird.

In Breslau verlangte man jetzt noch 70 und 75 Pf. für das — Pfund Frühkartoffeln. Mit welchen Worten würde der Rawitscher Magistrat diesen Wucher bezeichnen?

Kriegswucher.

Im Dezember 1915 verkaufte der Kaufmann Hugo Lübbe, der in unserer Stadt 32 Filialen hat, kleine runde Rühlfäse für sechs Pfennige das Stück. Er wurde wegen Kriegswuchers angeklagt, jedoch vom Schöffengericht freigesprochen, da sein Geschäft mit hohen Besetzen belastet sei. Wegen dieses freisprechenden Urteils hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Am Dienstag stand nun Lübbe vor der Ferienkammer. Er gibt an, daß ihm die Käse inf. Frucht 3 1/2 Pfg. gekostet haben. Der vernommene Sachverständige, der Direktor der Breslauer Molkerei, gab sein Gutachten dahin ab, daß hier eine übermäßige Preissteigerung vorliegt, zumal der Angeklagte einen riesigen Umsatz gehabt hat. Er wird wegen Kriegswuchers zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Verlegte Brotmarken-Abgabestellen. Die Brotmarken-abgabestelle des 20. Polizeireviere, Obkirchstraße 7, ist am 17. Juli nach Gabisstraße 79, Vorderhaus, Erdgesch. rechts, verlegt worden.

Das Eisene Kreuz haben erhalten unsere Feld-Abolenten Wilhelm Fiebig und Max Faulhaber. Beide waren schon vor dem Kriege Volkswachtmeister und sind gewerkschaftlich wie politisch organisiert.

Liedlich-Theater. Nur noch wenige Tage Gastspiel des beliebten Berliner Komikers Arnold Nisch in der Rolle des Johannes Zellinger in „Das Vagabundenmädel“.

Eine teure Bekanntschaft. Die 19jährige Martha Gnörlich und die 17jährige Emma Goerlich trieben sich am Abend des 5. Juni d. J. an der Liedlichhöhe umher. Da kam ihnen der Kaufmann Klein in den Weg, mit dem sie sofort Freundschaft schlossen. Er setzte sich mit beiden Mädchen auf eine Bank. Es dauerte nicht lange, da hatten sie seine Brieftasche mit 2000 Mark Inhalt erwischt und machten sich dann schnell aus dem Staube. Die Mädchen zu ermitteln gelang ihm erst, als das Geld völlig aufgebraucht war. Sie hatten sich das Geld mit ihren Schwestern und Freunden geteilt und sich vollständig neu eingekleidet. Am Dienstag standen beide vor dem Jugendgericht und mit ihnen noch vier Angeklagte wegen Hehlerei. Die beiden Diebinnen erhalten je einen Monat Gefängnis. Der Kaufmann Klein, der der Verhandlung ohne genügende Entschädigung ferngeblieben war, wird zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt.

Schwerer Straßenbahnunfall. Am Montag, nachmittags gegen 6 1/2 Uhr, verunglückte auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz der 50 Jahre alte Maler Josef Schwarzner von Solteistraße 34. Er trug eine Leiter und schied beim Ueberschreiten des Straßendamms nicht darauf, daß ein Straßenbahnzug daherkam, der die Leiter erfaßte und ihn umriß, so daß er unter die Schuttbretter des Motorwagens zu liegen kam. Es mußte der Straßenbahnwagen gelassen werden, um den Verunglückten aus seiner Lage zu befreien. Er hatte Beinbruch und schwere Kopfverletzung davongetragen und offenbar auch noch innere Verletzungen. Sanitätsmannschaften der Feuerwehr überführten den Schwerverletzten mittels Krankenautos nach dem Weizel-Hande-Krankenhaus.

Gestohlene Lotterielose. In den letzten Tagen sind 3 Lose der Preussischen Klassenlotterie mit den Nummern 155 463, 111 007 und 103 508, ferner ein Reiseausweis mit dem Bild des Jesuitenabten vom Humboldtverein und ein ebensolcher Ausweis von der Galerie Arnold, ein Reisebuch und eine Kartagenkarte von Riffingen entwendet worden.

Verhaftete Getreideschieber. Festgenommen wurden zwei Kaufleute, Brüder, einer von der Hörschenstraße und der andere von der Schwerinstraße, und zwar wegen umfangreicher Getreideschiebungen.

Verhaftet hat die Polizei ein Kinderfräulein, das eine rüdfällige Diebin ist und zuletzt einem Lademeister auf der Zauenhienstraße aus einem verchlöffenen Postkoffer eine verschlossene Drahttasche mit 150 Mt. gestohlen hat. Ein Kaufmann und eine Zahnärztin wurden dieser Tage von der Polizei festgenommen wegen Anstiftung zum Verbrechen gegen keimendes Leben.

Eine Kirchengeldhebin. Die 17jährige Jenny Kuhnt ging am 20. Oktober vorigen Jahres in eine katholische Kirche und nahm einer dort ihre Andacht verrichtenden Mäherin die Geldtasche weg, die sie neben sich auf die Bank gelegt hatte. In der Tasche war ein erheblicher Geldbetrag. Am Dienstag stand sie wegen dieses Diebstahls vor dem Jugendgericht, welches sie zu zehn Tagen Gefängnis verurteilte. Der Staatsanwalt hatte einen Monat beantragt.

Abhanden gekommen ist am 15. Juli in einem hiesigen Geschäft eine Brieftasche mit 100 Mark, und an demselben Tage im Scheitniger Park ein Briefumschlag, der 101 Mark in Papier enthielt.

Einbruchdiebstahl. Am 13. Juli ist ein Keller Weidendamms 9 erbrochen worden und die Diebe haben drei Zentner Rohle gestohlen. In einer Wohnung Bergstraße 15 ist ein Dieb in der Nacht zum 12. Juli durch Einbrüden eines Fensters eingedrungen und hat 200 Pfg. an und einige Hundert Zigaretten entwendet. Am 15. Juli, mittags in der Zeit von 11 bis 12 Uhr, ist ein Dieb in eine Wohnung Hohraustraße 31 eingedrungen und hat eine rote Steppdecke und jämliche Betten mit Kleiderkasten gestohlen. Einem Postkoffer sind aus letzter Wohnung 200 Mark und ein Briefumschlag mit 200 Mark entwendet worden.

Schlesien und Posen.

Die vertriebenen Beerenjäger.

In der „Schlesischen Vorzeitung“, die Kreisblatt für den Kreis B o s l a u ist, lesen wir unter dem 3. Juli folgenden Eingekandt:

„Sammelt die Beeren des Waldes“ — eine Forderung dieser Zeit, unterläßt vom Kriegsernährungsaussch. So zieht eine Schar Kinder aus Th. zur Dicht an der Chaussee gelegenen „Beerenheide“ des nahen Forstes der Herrschaft G. Denn dort können sehr viele Pfänder wochenlang täglich auf ihre Kosten kommen. Nur kurz aber war die Freude der Kinder, da nahe das Verhängnis in Gestalt des herrschaftlichen Försters. Mit rauhen Scheltworten wurden die Kinder vertrieben, Schreckschüsse in allen hinter ihnen her!

Am Waldweg aber schauten zwei — wahrscheinlich im Forst beschäftigte — Serben-Gefangene zu, wie deutsche Kinder aus deutschem Wald getrieben wurden! Das ist kein „Kriegsgeräch“, sondern die nackte Tatsache, und das geschah im Jahre 1917, im 3. Jahre des Weltkrieges! Kommentar überflüssig!

Der Eingekandt des Kreisblattes scheint ganz vergessen zu haben, daß beerenplückende Kinder die Ruhe des Waldes stören. Und über die pflegt man in vielen „herrschaftlichen“ Forsten peinlich zu wachen, bemerkt dazu die „Welt am Montag“.

Diese alljährlich wiederkehrenden Klagen über die Ausübung der Waldhoheit gegenüber Beeren- und Pilzesuchern sind auch ein Charakteristikum des alten Preußen. Auch hier muß die neue Zeit mit Donner und Blitz dazwischen fahren.

Schweidnitz, 18. Juli. Ein erschütternder Vorfall hat sich Ende voriger Woche in einer hiesigen Familie zgetragen. Im Februar d. J. verstarb ein Fabrikbeamter a. D., dessen 3 bis 14-jährigen Sohn man damals sonderbarerweise nachts aus dem Schlafe weckte und von dem Ableben des Vaters in Kenntnis setzte. Seit jener Zeit war das Wesen des Knaben, der die Quinta der hiesigen Oberrealschule besuchte, sehr gedrückt. Zuletzt muß er in einen schweren Krankhaften Gemütszustand verfallen sein, denn als am Freitag vermittags Mutter und Schwester vom Wochenmarkte zurückkehrten, fanden sie den Sohn und Bruder in der Wohnung an einem Lampenhaken erhängt als Leiche vor.

Schmieberg, 18. Juli. Tripple Butter-Schmuggler. Am Freitag wurden durch einen Landjägermann der Grenzwahe vier österreichische Frauen abgefangen, die größere Mengen Butter und Käse über die Grenze schmuggeln und in Kränzen auf die gut zahlenden Kurgäste verkaufen wollten.

Hindenburg, 18. Juli. Die Blaubeerenernte ist nun auch im Niesengebirge in vollem Gange und recht ergiebig. Die Preise betragen 50 bis 60 Pfg. pro Pfund, aber es werden auch, namentlich von Kurgästen, Preise bis 1.50 Mark bezahlt. Die ohne Erlaubnischein angetroffenen Beerenjäger werden, wie der „Boten“ berichtet, aus den Waldungen verwiesen, leider ihnen aber auch oft, besonders den Kindern, die so mühsam gepflückten Beeren angehängelt.

Es dies letztere schon in Friedenszeiten nicht gerade schön, so sollte es in der jetzigen Zeit überhaupt nicht vorkommen, und müßte als mutwillige Vernichtung von Nahrungsmitteln betrachtet und bestraft werden.

Glogau, 18. Juli. Der Zucker geht weiter. Während die Verpachtung der Kirchengelände des Kreises in diesem Jahre gegenüber den allerdings schon damals ungeheuerlich in die Höhe gestiegenen Pachtpreisen des Vorjahres keinen allzu bedeutenden Unterschied zeigte, erreichten die Pachtpreise der jetzt losgeschlagenen Ernte an Korn eine enorme Höhe. Der Gesamterlös beträgt über 75 000 Mk. Eine Tonne wurde von 500 auf 5000 Mk. getrieben, andere von 500, 800 und 1200 Mk. auf über 4000 bis 5000 Mk.

Bei der Verpachtung des Kernobstes des Kreises Görlitz, die am Sonnabend stattfand, hatten sich viel Bieter eingefunden. Leider wurden die Preise durch die Ueberbietungen derart in die Höhe getrieben, daß die Pachterträge vom Jahre 1916 übertraffen wurden. Es wurden weit über 70 000 Mark Pachtpreise gezahlt. In Friedenszeiten war es weit unter der Hälfte. Zu welcher hohen Preisen sollen erst dann die Konsumenten das Obst kaufen?

Waldenburg, 18. Juli. Töblicher Unfall im elektrischen Werk. Vorgesieren nachmittags ist in der Werkstatt die 21 Jahre alte Arbeiterin Martha Hoffmann aus Waldenburg, Mühlentstraße wohnhaft, zu Tode verunglückt.

Da eigentliche Beizen des Infalles meist vorhanden, können sich die bisherigen Feststellungen nur auf Vermutungen stützen. Danach nimmt man an, daß die Verunglückte einen Schwächeanfall erlitt und beim Fallen von einer Unterdrucke gegen die Schläfe geschlagen wurde. Der Tod muß sofort erfolgt sein. Neben der Leiche befanden sich noch Pulvermer und Scheuerluch.

Katowitz, 18. Juli. Die gerettete Geld-Kassette. Am Sonntag nachmittag war in einer Bodenlampe des Hinterhauses des Grundstücks Bernhardtstraße 6 Feuer ausgebrochen. Bei Eintreffen der Feuerwehr fanden bereits mehrere Bodenlampen in Flammen. Durch einen Unfall, bei der Motorspritze beim Ausfahren aus dem Schuppen betraf, konnte sich diese am Böden nicht beteiligen. Die bedrohten Wohnungen wurden von den Hausbewohnern teilweise geräumt. In einer Bodenlampe hatte ein in dem Hause wohnender Pfefferkuchler in einer Kassette 20 000 Mk. aufbewahrt; obwohl gerade diese Kammer größtenteils in Flammen stand, wagte sich doch noch ein junger Mann dorthin und rettete die Kassette mit dem Gelde. Um 4 Uhr war der Brand gelöscht.

Hindenburg, 18. Juli. Verabreichung eines Uhren-geschäfts. Die Schaufensterschleife des Malbrunnischen Uhrengeschäfts auf der Dorotheenstraße wurde nachts zertrümmert und aus dem Fenster wurden 20 Uhren im Gesamtwerte von 800 Mk. gestohlen. Dem Täter ist man auf der Spur.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Auskünfte nur ausnahmsweise erteilt.

S. C., Steglitz. Wir empfehlen Ihnen, sich dort im Steuerbureau zu erkundigen; das läßt sich so nicht ohne weiteres sagen.

Annaberg. Nein, der Staat zahlt nur einen Zuschuß, den Gehalt zahlen die Rückengemeinden, wozu sie auch ihre Steuern verwenden.

Gefr. A. S. Peruchon Sie sind mit einem Schreiben an die Erziehungsanstalt in Leisnig OS. Wenn Sie damit nichts ausrichten, schreiben Sie an den Landeshauptmann von Schlesien in Breslau 2, Gartenstraße (Landeshaus).

Kanoniker W. M. 1. Ihre Mutter bekommt gewiß schon Beurlaubung, weil der Vater eingezogen ist. Da gibt es keine Unterstützung für die eingezogenen Söhne. Gehalts- und Mutterunterstützung werden zu gleicher Zeit nicht gegeben. 2. Bis 15. 8. 17.

D. in Neuthen OS. In das Zentral-Nachweisedbureau in Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48.

K. B. 55. Die Sache ist nicht verjährt. Durch den Krieg wurde die Verjährungsfrist verlängert. Sie müssen also zahlen.

Kriegsrufer W., Löschstraße. Nein, die Witva kann und darf Sie nicht aus der Wohnung ausweisen; das ist gesetzlich und strafbar.

100 Gortan. Sie haben nur nötig, sich an Ihre Kasse zu wenden. Sie sind ja Kassenmitglied und müssen in jedem Falle die Wochenhilfe bekommen, auch wenn Ihr Mann nicht im Dienstleistungsbereich wäre.

Frau S. in Domb. Ihr Mann ist doch nicht Dienstleistungspflichtig, sondern ein zur Arbeit entlassener Soldat. Sie können nichts erhalten.

H. W. 100. Schlimm kann die Sache nicht werden. Die Strafe wird höchstens sehr milde ausfallen; wie hoch sie sein wird, können wir Ihnen letztlich nicht sagen.

1000. 1. Gewiß, das hat auch etwas zu sagen. 2. Ja, Sie können sich zu den Kriegsverdienten rechnen und ein anderes Handwerk erlernen. Zunächst melden Sie sich an. Die W. ist bezahlt bis 9. Juli 1917.

H. G. 1. Die Abfindung könnte bei Ihnen höchstens 3015 Mark betragen. Der Antrag ist beim Bezugsbüro zu stellen. 2. Bestimmungszulage werden Sie kaum erhalten; Sie können ja einen entsprechenden Antrag einreichen.

Verband Oster 100. 1. bis 3. Nein. 4. Der Vormund hat selbstverständlich das Recht, dem Mädchen abzurufen und kann die Erlaubnis zum Privatraten verweigern. Von einem Zwange kann natürlich keine Rede sein. 5. Lange Paragraphen können wir im Briefkasten nicht abdrucken, ist auch in diesem Falle nicht möglich.

H. W. 2. D. Wir glauben das nicht, aber genaues ist darüber nicht zu sagen, weil öffentlich nichts bekannt ist.

H. S., Frankfurt. 1. Etwa 50 Prozent. Das wäre monatlich an Rente 22,50 Mark, Kriegszulage monatlich 15 Mark und Bestimmungszulage monatlich 27 Mark. Ferner müßte Ihnen eine Zulage gezahlt werden. 5. Vom Tage der Entlassung an. 3. Nein. 4. Einen eigentlichen Anspruch nicht, aber solchen Anträgen wird wohl stets entsprochen.

Eingekandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserer Leserschaft, für die wir nur die präziseste Verantwortung übernehmen.)

Die Redaktion.

Die Kinderbeihilfe.

Als eine außerordentliche Gärte muß es entschieden angesehen werden, wenn den Mannschaften das Kinderbeihilfegeld entzogen wird, sobald der Mann im Felde steht. Der Vater schlägt sein Leben draußen in die Schanze und den Kindern wird die Möglichkeit einer anständigen Ernährung genommen! Bistker, als der Mann noch zu Hause war, langte so wie jeder der Gehalt nicht; bei den enormen Lebensmittelpreisen mußte man Schulden machen. Man ist auch wieder die Möglichkeit genommen, ein wenig ins normale Gleis zu kommen.

Können sich Ihre geschätzten Vertreter in den jetzigen Reichstagskammern nicht schon dazu äußern? Sie würden sich den Dank vieler verdienen.

Schachtingssoll Sedwig M.

* Vermißt wird seit dem 18. Juli die verwitwete Alwine Dume geb. Schmidt, die bisher auf dem Rahne des Schiffseigners Ballhorn unweit Dömitz bei Breslau wohnte. Sie hatte sich nach der Stadt begeben und ist seitdem nicht mehr gesehen worden. Die Vermißte ist 31 Jahre alt, mittelgroß, trägt schwarze Bluse, schwarzen Rock, schwarze Strümpfe und schwarze Schuhe. Angaben zur Ermittlung werden nach Zimmer 47 des Polizeipräsidiums oder an den Amtsvorstand Dömitz erbeten.

* **Fahrrad Diebstahl.** In letzter Zeit sind nachstehende Fahrräder als gestohlen gemeldet worden: „Paenel“, Nr. 106 454; „Remona“, Nr. unbekannt; „Wrag“, Nr. unbekannt; 1 Rad, Marke und Nr. unbekannt, schwarze Felgen, rot abgeleitet, rote Griffes, Gepäckhalter.

* **Herrnhoff gestohlen.** Aus einem Geschäft Nikolajstraße 22 ist aus der Werkstatt in der Zeit vom 18. bis zum 14. Juli grünlischer Herrnhoff, 4 Mr. lang, im Werte von 120 Mark entwendet worden. Vor Ankauf wird gewarnt.

* **Bahnhof Diebstahl.** Am 15. Juli, nachmittags, ist auf dem Hauptbahnhof vor dem Fahrkartenschalter 4 Klasse ein brauner mit Leinwand überzogener Koffer, in dem sich 4 weißleimene Bomben, gezeichnet S. G., eine graue Sportmütze, ein Paar Schnürschuhe und 3 Paar Strümpfe befanden, und am 16. Juli auf dem Hauptbahnhof im Barrejsaal dritter Klasse eine braune Pappschachtel, in der sich ein Zweifelhundbrot, 2 Pfund Butter, 1 Pfund Schinken, 1/2 Pfund Pfauenmus, vier Eier und Zwiebacke befanden, entwendet worden.

* **Taschendiebstahl.** Am 14. Juli wurde in dem Obstgeschäft Kaiser-Wilhelmstraße 2 einer Photographin eine braune Geldtasche mit 100 Mk. aus der Tasche gestohlen; am 16. Juli einer Frau auf der Sabowstraße, Ecke Neuborstraße, aus der Manteltasche, während sie mit anderen Personen vor einem Wagen stand, um Kirchen zu kaufen, ein schwarzes Geldtäschchen mit 8 Mk. und sämtlichen Lebensmittelmarken.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Der Verkehr mit dem Landratsamt.

Der Landrat des Landkreises Breslau macht im Kreisblatt bekannt:

Infolge harter Ueberlastung der Beamten mit Arbeit muß der unmittelbare mündliche Verkehr mit dem Landratsamt und dem Kreisamtschuh nach Möglichkeit eingeschränkt werden.

Alle Angelegenheiten, die schriftlich erledigt werden können, müssen fortan auf schriftlichem Wege angebracht werden.

Die Dienstzimmer der bezeichneten Ämter sind an den Nachmittagen für den Verkehr mit dem Publikum unbedingt geschlossen.

Der Telefonverkehr mit dem Landratsamt und dem Kreisamtschuh ist auf die Vormittage zu beschränken; nachmittags werden telefonische Auskünfte nicht mehr erteilt werden.

Ausnahmen werden nur in Fällen unmittelbar dringender Gefahr gemacht.

Die Güter- und Gemeindeverbände werden hiermit angewiesen, diese Anordnung sofort in ortsüblicher Weise bekanntzugeben.

Neueste Nachrichten.

Stillstand russischer Fabriken.

Stockholm, 18. Juli. Nach einer Meldung des „Aftonbladet“ aus Saporanba mußte infolge der Krise der Metallindustrie am 14. Juli die große Fabrik Gutshon in Moskau ihren Betrieb einstellen. Aus denselben Gründen werden demnächst die Metallwarenfabriken Bort, Dunamo und Bromley schließen.

Die „Komoje Bremeja“ berichtet, daß ein Garde-Granadier-Regiment aufgelöst worden ist, weil es sich geweigert hat, an dem Kriege teilzunehmen.

Englischer Heeresbericht aus Ägypten vom 16. Juli.

Die Lage in Ägypten ist un verändert. Die feindliche Linie nahe dem Meer wurde in der Nacht vom 14. zum 15. Juli erfolgreich angegriffen. Die angreifende Abteilung brachte 19 Gefangene ein, ein Maschinengewehr und 16 Gewehre zurück, außerdem wurden viele Feinde getötet. Die Gesamtverluste des Feindes werden auf über 100 geschätzt. Unsere Verluste betragen insgesamt 12 Mann.

Schauspielhaus
Operettenabende. Telefon 2545
Mittwoch 7 1/2 Uhr.
„Die Gardasfürstin.“
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Der Weltkammerling.“
Freitag 7 1/2 Uhr: 3144
„Die Fahrt ins Glück.“

Diebich Theater
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Das
Vagabundenmädchel
Musik von Jean Gilbert.
Gastspiel:
Arnold Rieck

Diktoria-Theater.
Nur noch 3 Tage
Nur noch 3 Tage
Weihnacht im Mai

Der Fajas
Eine Begebenheit aus dem großen Kriege
Erlebt, geschrieben, inszeniert u. gespielt von Feldgrauen.
Keine Zirkusspiele. Keine Pantomime
Täglich abends 7 1/2 Uhr
Sonntags 2 Aufführungen:
Nachmittags 5 1/2 Uhr
und abends 7 1/2 Uhr.

Zirkus Busch,
Luisenplatz. Tel. 3824.
Kartons im Vorverkauf sind an der Kasse von 10—2 und ab 5 Uhr nachmittags und im Vorverkauf am Samstag zu haben. 3134
Aus der Tiefe
Arbeiterbrüder
Von Adolf Lavantola.
Stück 1,20 Mk., nur 20 Pf.
In bester Ausstattung.
Expedition u. Kolportage.

Zeltgarten
Schon wieder
neuer Spielplan.
Schlager auf Schlager
u. a. 5521
Gedr. Classen
Gleichgewichtskünstler.
Max und Moritz
die beiden
besten
besten
besten Affen.

Grammophon- und Odeon-Platten
sowie 3072
schallhaltige Platten
anderer Fabrikate
Laut vom festgelegten Höchstpreis von 1,75 per Kilo.
Odeon-Musik-Haus
Görlitzerstrasse 64.
Lager, Füll, Reparatur
an Wellengang 5122.

Die Brotmarken-Ausgabestelle
des 20. Polizei-Reviers, Opitzstraße 7,
wird am 17. Juli 1917, nachmittags nach
Gabißer. 78, Borderhaus, Erdgeschoss, rechts verlegt.
Breslau, 14. Juli 1917. 3350
Stadtverteilungsstelle.
Dr. Wagner.

Wichtig! Fahrradhändler Wichtig!
Hiermit bringe ich zur Kenntnis, daß ich mein
Geschäft vergrößert nach
Zaunentzienstraße 55,
an der Lajchenstraße (2 Minuten vom Hauptbahnhof)
verlegt habe und bitte, das mir bisher entgegen-
gebrachte Vertrauen auch weiterhin bewahren zu
wollen. Gute und reelle Bedienung soll auch weiter-
hin mein Bestreben sein. 3344
Ernst Knott, Fahrräder u. Teile en gros.

Läftiger Schweißfuß,
Hierher nach, Wladimir, sofort Abhilfe imd. Vd. Sollmann
empfiehlt, unbedingt besorgt für Soldaten, Forstleute,
Landarbeiter, „3. etc.“ in Flaschen à 1,50 Mk. Nach anwärts gegen
Nachzahlung von 1,75 Mk. per Post
Prograt Gustav Hoche, Breslau 6, Altenstraße 18 b.
Kultur und Nation
Post 15 Pfg.

Inserieren
muß ein tüchtiger Kaufmann und jeder Gewerbetreibende auch während der Kriegszeit, wenn er in dem schweren Wettbewerb
nicht
unterliegen will. Soll ihm ein großer Erfolg sicher sein, so muß er fleißig inserieren und darf ein Inserat für die „Volks-wacht“ auch jetzt nicht
vergessen!